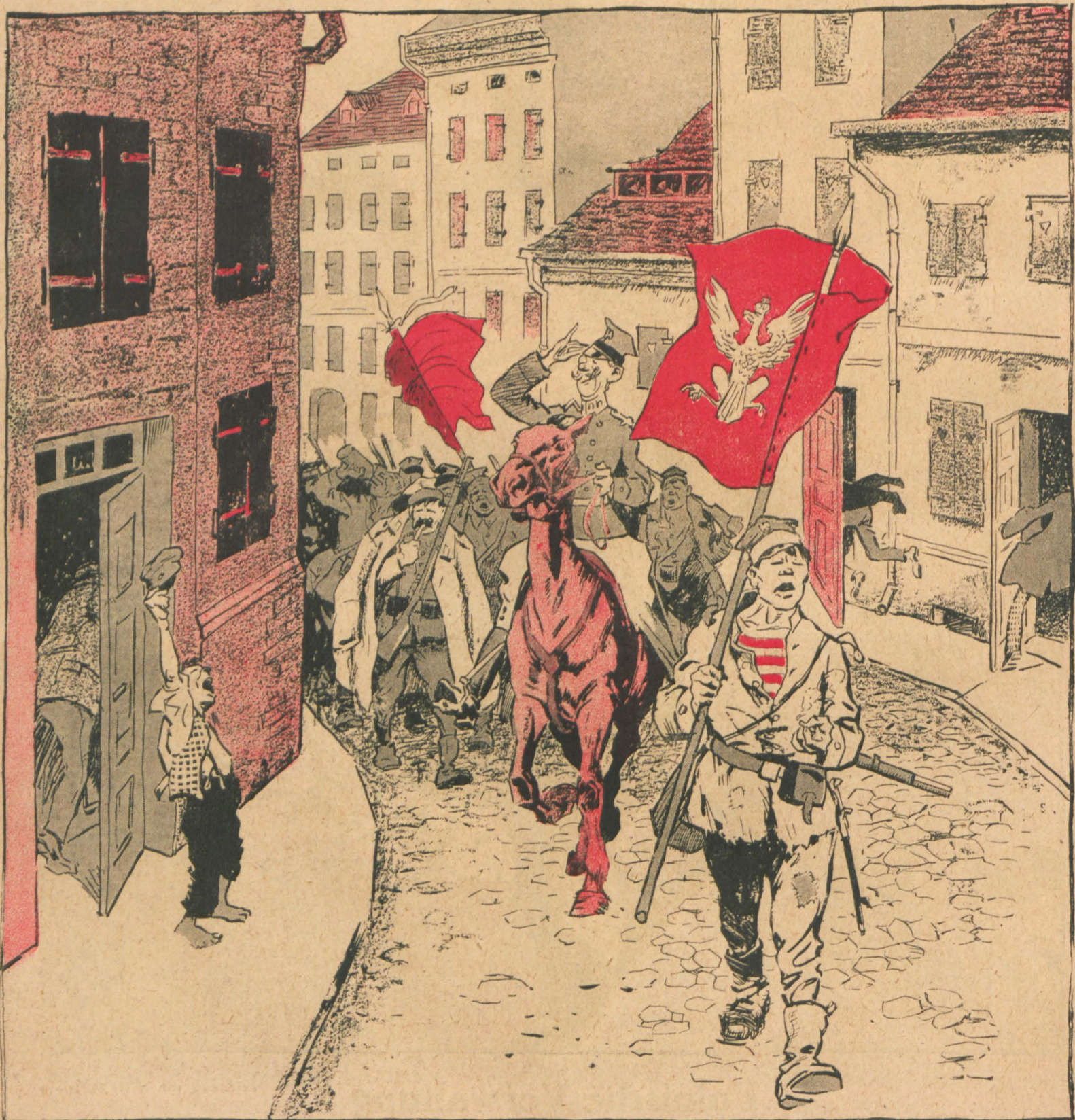


Einzug der Befreier

Zeichnung von Paul Halke



Die „Grenzzeitung“ meldet: Am 31. Februar 1921 zogen die Polen in Oberschlesien ein. Eine jubelnde Volksmenge begrüßte den Einmarsch der Befreier –!

Wenn Oberschlesien polnisch würde –!

Was wäre, wenn Oberschlesien polnisch würde? Eure Geschäfte: kaput. Eure Militärfreiheit: hin. Eure Hütten: ohne Aufträge. Die Bergwerke: dem Raubbau ausgeliefert. Eure Gesundheit: durch Seuchen bedroht. Euer neues Geld: nichts wert. Warschauer große Herrenspielen dann Beamte und sehen auf euch herab. Und ihr? Was seid ihr? Entrechtet. Nichts wert. „Nur“ Oberschlesier. Laßt diesen bösen Traum einmal an euch vorüberziehen!



Polnische Verwaltung

Zeichnung von Willi Steinert

Wenn Oberschlesien polnisch würde, dann finge sofort die gewissenhafte polnische Verwaltung an zu arbeiten. Schau, wie die Aktendeckel fliegen, wie die Federn schreiben, wie die Schreibmaschinenfräulein tippen! Und was da an Tinte und andern Flüssigkeiten gebraucht wird! Wenn ein Oberschlesier aufs Amt kommt und etwas fragen will, wird er hinausgeworfen: Publikum stört.

Polnischer Bergarbeiterschutz

Zeichnung von Willi Steinert



Wenn Oberschlesien polnisch würde, dann würde in den Gruben Raubbau getrieben! Sie holen heraus, was geht! Nur etwas wird man nicht herausholen: die armen ober-schlesischen Brüder, die, von Brand, schlagenden Wettern und Einsturz getötet, begraben liegen, werden das Letzte sein, was in den Gruben zurückbleibt.

Was die Großmutter Silesia erzählt

„Liebe Großmutter“, baten die Kinder, „erzähl wieder mal was Feines, ja?“

Da sprach die gute Großmutter:

„Also, da hört mal zu. Ich werde euch erzählen, wie Gott die Menschen so verschieden gemacht hat.“

Anfangs waren alle Menschen gleich. Sie sprachen nur eine Sprache, sie beteten alle zum lieben Gott, und einer war so angezogen wie der andere. Später wurden aber viele böse. Sie sagten: „Wir sind alle zusammen stärker als Gott, wir werden einen Turm bauen, der bis in den Himmel geht! Dann muß uns der liebe Gott in den Himmel hineinlassen, wann wir wollen.“ Da sprach Gott: „Das ist mir zu dumm und zu frech! Ich werde die Menschen verschieden machen, damit sie nicht mehr auf so dumme Gedanken kommen und nichts mehr zusammen machen können!“

Und machte er aus dem einen einen Engländer. Der sprach bloß englisch.

Aus dem zweiten machte er einen Franzosen. Der sprach bloß französisch.

Aus dem dritten machte er einen Indianer. Der sprach bloß indianisch.

Da rief der Bösewicht wieder: „Und das mit der schönen Farbe dort mußt du mir auch geben, du hast davon noch gar nichts verteilt. Gewiß willst du auch das ganz behalten!“

Da sagte der liebe Gott ruhig: „Freilich wollte ich das ganz für mich behalten, es ist der Typhus, eine schwere Krankheit, nimm nicht!“

Aber der Dumme schrie: „Sofort gibst du mir her den Typhus!“

Da tat es Gott.

„Du hast mir noch keine Haustiere gegeben“, sprach der Freche weiter.

„Nimm“, antwortete der liebe Gott, „hier sind noch genug Pferde, Kühe, Hunde, Gänse, Hühner und Schafe, immer nimm!“

„Ach was, ich bin etwas Besseres und muß darum auch was Besseres kriegen, und nicht das Gewöhnliche, das du allen gibst. Aber was hast du denn hier für reizende Haustierchen?“

„Das sind Läuse, Wanzen und Flöhe! Nimm sie nicht, sie beißen!“

„Gerade nehm ich sie! Wenn du mir so abredest, da muß es ja etwas ganz Besonderes sein!“

Da gab ihm Gott diese reizenden Haustierchen.

Polnische Landwirtschaft

Zeichnung von Heinrich Zille



Wenn Oberschlesien polnisch würde, dann brauchte sich niemand zu ärgern, daß ihm das Vieh von den Polen weggenommen wird. Die Warschauer Magnaten werden sich der Landwirtschaft persönlich annehmen und selbst den nötigen Dünger liefern.

Und so machte er verschiedene Menschen, einen immer anders als den andern, und keiner konnte jetzt den anderen verstehen.

Das war zum Lachen, wie sie nun umherliefen und schrien und den Turm bauen wollten. Einer rief französisch: „Bring den Balken dort!“ Da dachte der Englische, er soll einen Balkon bauen. Und er schrie erbost: „Du bist verrückt, an einem Turme gibts gar keine Balkons!“

So gabs verschiedene Dummheiten, bis sich alle prügelten. Dann erkannten sie, was sie angestellt hatten und baten den Herrn weinend um Verzeihung. Der Herr verzieh ihnen, und damit sie jetzt in der Welt, wo keiner den anderen versteht, auch durchkommen konnten, schenkte er ihnen manche Gaben.

Dem Engländer schenkte er eine kluge Regierung, dem Deutschen Verstand, dem Franzosen die Mode, dem Amerikaner das Geld — und so weiter.

Die Bösen wollten immer etwas Besseres haben als die anderen. Und sie quälten den lieben Gott: „Lieber Gott, gib mir das hier! Und das auch! Und das auch!“ — Alles wollten sie haben! Dem lieben Gott taten schon die Ohren weh!

Am schlimmsten trieb es einer; der war der Böseste und Dümme von allen.

Der liebe Gott hatte ihn schon beschenkt. Da brüllte er: „Ich will das noch dort aus dem Kästchen, das so glänzt!“

Da sprach Gott: „Das ist die Eitelkeit, es ist nichts Gutes, nimm nicht!“

Aber der Bösewicht rief: „Siehst du, ich solls nicht nehmen, aber noch niemandem hast du was Ordentliches davon gegeben, höchstens immer nur ein kleines bißchen! Das muß sehr gut sein, und du willst es gewiß bloß ganz für dich behalten!“

Der liebe Gott konnte auf eine solche Frechheit keine Antwort geben. Er schenkte ihm, ohne ein Wort zu sagen, die ganze Eitelkeit.

Nun wollte der Lump noch den Heiligenschein haben, der Gottes Haupt umstrahlt. Da verlor der liebe Gott aber die Geduld und rief:

„Das ist denn doch zu unverschämt! Sag die Wahrheit, du Wurm, du hast aus diesem Fasse hier, wo die Frechheit stinkt, einen großen Teil gestohlen, weil ich den anderen so wenig davon gegeben habe, nicht wahr, du Dieb?“

„Nein“, rief der Ertappte, „nichts habe ich genommen!“

„Du Kerl lügst ja auch noch“, sprach Gott, „du hast gewiß auch in den Lügentopf gegriffen, schau nur, schau, deine Finger sind ja noch ganz giftig rot davon!“

Da stand der Schwindler böse da.

Und Gott erhob sich in seiner gewaltigen Majestät und sprach mit Donnerrollen: „Für deine Bosheit sollst du geächtet werden auf Erden! Wenn du eine Familie hast, so soll sie nicht gedeihen. Wenn du ein Reich gründest, so soll es zerfallen! Ewig sollst du unter fremder Herrschaft stehen, weil du sonst in deiner Lasterhaftigkeit das Unglück der Welt werden würdest! Der Typhus soll dich quälen, Läuse, Flöhe, und Wanzen soll dich plagen, und wegen deiner Dummheit, Frechheit und Lügenhaftigkeit werden dich verachten alle Völker der Erde!“ —

Hier schwieg die Großmutter. Die Kinder aber riefen:

„Das ist ja der Pole aus Rußland, den Gott so gerecht gestraft hat!“

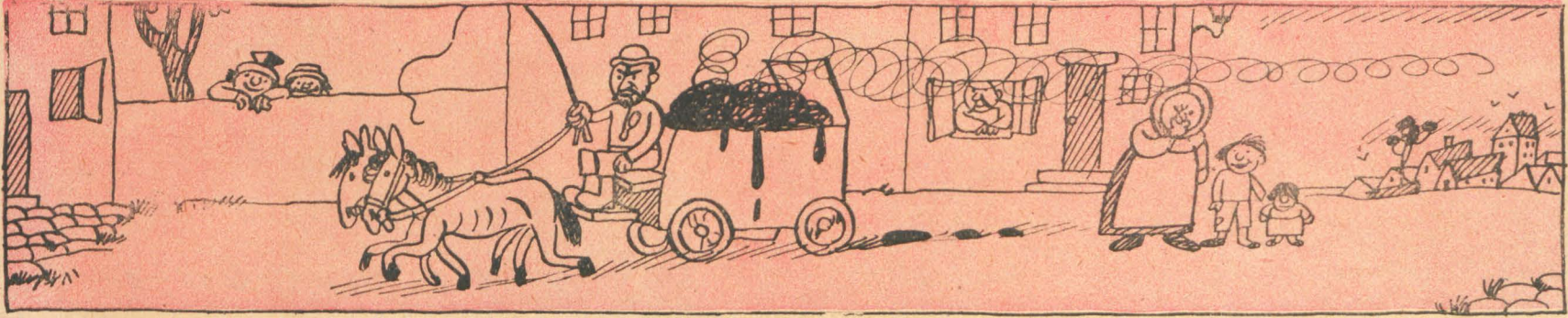
Und die Großmutter nickte: „Ja es ist der Pole! Es ist der Pole, der auch euch, meine lieben ober-schlesischen Kindlein, unter den Fluch Gottes bringen möchte, so wie Satan es tut! Aber es wird ihm nicht gelingen! Ihr müßt bloß den lieben Gott bitten, daß er uns vor diesem großen Übel bewahren möge!“

— Darum beten alle Kinder Oberschlesiens, große und kleine: „Lieber Gott, schütze uns um Himmelswillen vor Polen.“ —

Hans Silling

Oberschlesischer Bilderbogen

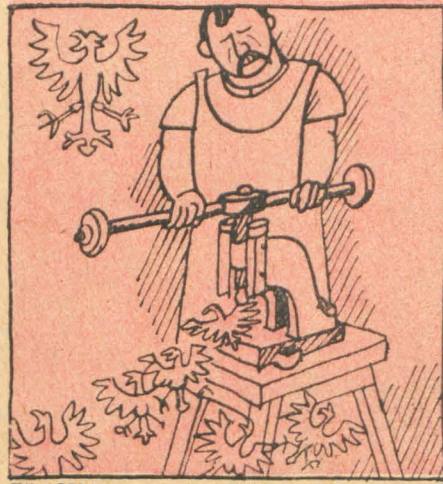
Zeichnungen von Walter Trier



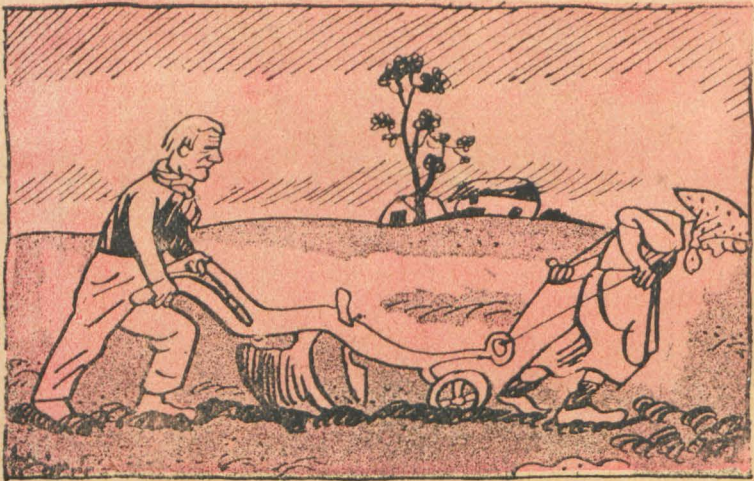
Wenn Oberschlesien polnisch würde, wird der Milchhändler Morgalla von den Polen zum Mistkutscher befördert. Was soll der Mann Milch fahren? Dann gibt's ja keine mehr!



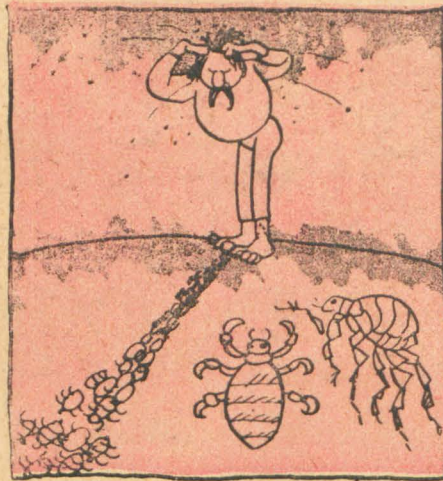
Thersites von der Grenzzeitung, der Wächter des Landes, wird Nachtwächter. Vom vielen Blasen zieht er sich ein Blasenleiden zu.



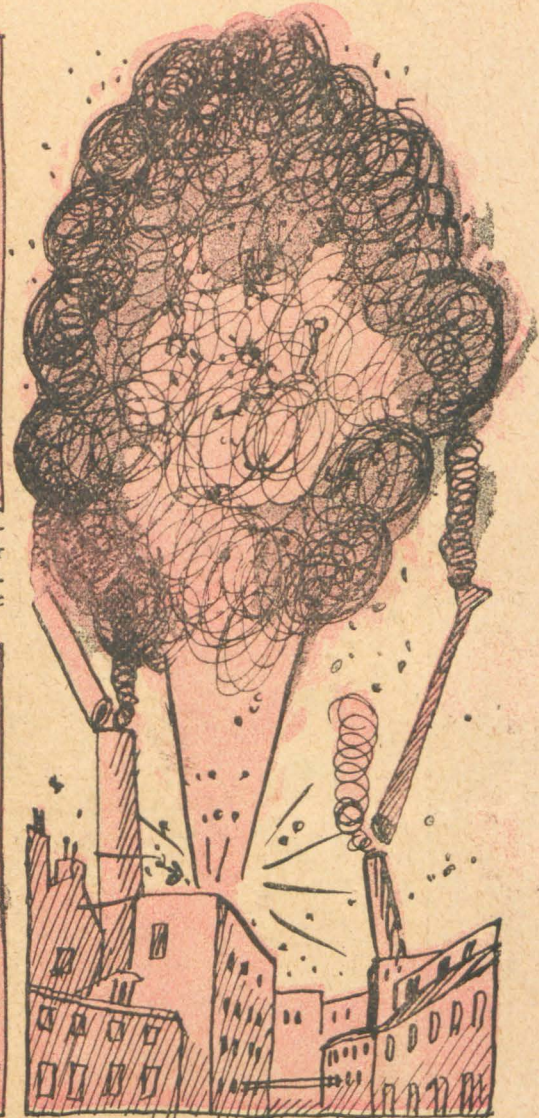
Die Hütten stehen still, weil ihnen niemand mehr Aufträge erteilt. Der Dreher muß lauter weiße Blechadler stanzen. Es ist nicht das einzige Blech, das die polnische Regierung in Auftrag gibt.



Die Landwirtschaft wird mit den letzten polnischen Erzeugnissen ausgestattet.



Die Polen haben keine Waren auszuführen. Doch: diese da!



Rentenempfänger, Alte, Kranke und Kriegsinvaliden kommen auf die Kruppamühle. Dort werden sie in die Luft gesprengt, und der polnische Staat ist die lästigen Oberschlesier los.



Die kleinen Handwerker und Kaufleute werden im gesegneten polnischen Staate bald auf einen grünen Zweig kommen? Hier siehst du sie.



Nach den polnischen Versprechungen bleiben die Männer 8 Jahre vom Militärdienst befreit. Von Frauen und Kindern hat Pilsudski nichts gesagt.



Paul Przybilla aus Rybnik ist noch im Besitz eines deutschen Markscheins. Damit kann er unter der polnischen Herrschaft auf die höchste Spitze kommen -!

Trier



Polnische Etappenschweine

Zeichnung von Fritz Wolff

An Chinnburg

Chinnburg, weiste, Obberschlesien,
was du mall geretten chas,
is ein gutter Land, doch lebbt drin
auch manch undankbarrer Aas!

Alz die tolln Kosaken einzmalz
mit Gehwert und Bahjonett
an das Grenze cham gekohmen,
da schrie ahles: „Chinnburg, rett!“

Un du kahms un chas gekämfen;
un die was gepackt schont cham,
um zu flinn, die kohnten bleiben,
weil kahm Siggestehlegram.

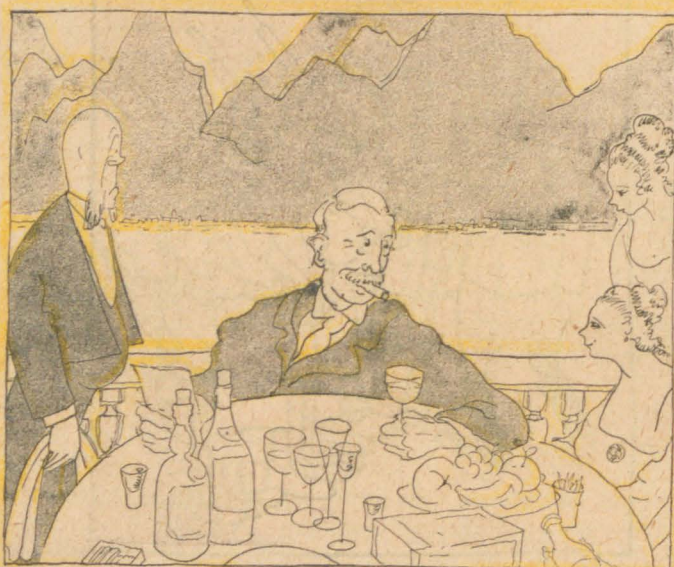
Un in große Freude ibber
deine Chilse in die Nott,
wohlt Chinnburger cheissen
jedder Zabrzer Patriott.

Freundlich chas du das genehmjen,
Zabrze wurde Chindenburg.
Abber jezze kohmen Feinde,
welle sin aus Sündenburg.

Diese wohlen unz beschwindeln:
Pöler seid irr,“ tun sie schrein,

Polnische Führer

Zeichnung von Kurt Szafranski



Wenn Oberschlesien polnisch würde, würde
Korfanty nach der Schweiz fahren und da das
oberschlesische Geld verjuxen. Nachdem er
jedem seine Kuh besorgt hat, fährt er getrost ab!

„un alz Pöler kent irr niemalz
dume Chindenburg fein!“

Chinnburg, weiste, selps der Cheiland
in der Welt erfurr so was.
Als die Menge wällen sohlte,
wällte sie den Barnabas.

Meglih is, daß fremde Pöler
mit den Volk, was sie väfiert,
wern erriehen, daß aus Chinnburg
pleezlih widder Zabrze wird.

Alter, ehrwürdiger Chinnburg,
mach du sich aus das nicks draus.
Schont seh ich die Zeiten kohmen,
ganze Welt wo schrein wird raus:

„Jesus, Russen sin an Grenze,
Obberschlesien in Gefarr,
ach, wo Nott is, is vāschwunden
grossfressigge Polenscharr.

Ach, wie wackeln unz die Chosen,
Chindenburg tut unz väzeihn,
kohm unz retten, wir vāzweifeln,
ach, nur du kahnz Chelfer sein!“

Der lustige Pieron

Polnische Sauberkeit

Zeichnung von Paul Halk e



Wenn Oberschlesien polnisch würde, würde die Cholera aus Polen her ihren Einzug halten. Das wäre der Fluch des polnischen Schmutzes! –

Marmelade

Oberschlesische Schnadahüpferl

Franzek: „Warrum mußen wir in Krigge sovill Marmuladue fressen?“

Paulek: „No, Glagla, tummä, cham wir doch des verhungertes Polen befreit von die Russen, un mußen in des armes Land sovill Lebberzmitteln schiken, daß blip bloß fier unz die Marmuladde.“

Zuerst ein böser Hakatist,
dann schwarz bis auf die Sohlen,
darauf Novembersozialist,
jetzt – sitzt er bei den Polen.
Jibberschriff: Der Dauerwurscht.

Hat sich belernt in Kattowitz,
studiert sich in Berlin,
dann wurd' er Königlicher Rat,
und jetzt – hat Warschau ihn
Jibberschriff: Der Dankbarkeit.

Die vierzehn Punkte

Karlik: „Du, was sin das eintlich, die vierzehn Punkten vom dem amerikanischem Wildsohn?“

Seffek: „Das sin fier ihm die dunkelste Punkten im sein ganzen Lebber un fier unz die vierzehn Stazzionen des Kreuzwegs.“

Karlik: „Un welle is fier unz die schlimmste Stazzion?“

Seffek: „No, die weggen Obberschlesien, daß wir Obberschlesier ibberagup sohlen wällen zwischen Polen un Deuschland; das is die Grablegung fier die unsere Ehre.“

Karlik: „Abber nah die Grablegung kohm doch die Auferstechung!“

Seffek: „Jawoll, auch fier uns kohm Auferstechung, so wie in Ost- un Westpreußen!“

Schüttelreim

Man hört so oft in Polenkreisen
Mit Recht die deutschen Kohlen preisen
Jedoch den höchsten Preis im Kohlen
Verdient Pilaudskis Kreis in Polen.

Weil er veriockt ans Land der Weichsel dacht
Hält Franz jetzt an der Protzendeichsel Wacht
Und sehnt sich dort in seiner Reckenhose
Zum Liebchen heimwärts und der Heckenrose.

Reinhold

Alles nur ein Traum – !

Zeichnung von Fritz Schoen



Der Oberschlesier spricht: „Ach Pieronna – habe ich schwer geträumt . . .
Oberschlesien polnisch – ? Das soll es niemals, niemals werden!“

Verantwortlich: Walter Pache, Ober-Glogau. Druck und Verlag: Gutenberg-Druckerei, Gleiwitz. Alle Einsendungen für die Schriftleitung sind an die Zweigstelle des Gutenberg-Verlags, Gleiwitz, Am Adler 4, zu richten.